

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 133.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 12.

Herborn, Freitag, den 15. Januar 1915.

13. Jahrgang.

Eine falsche Rechnung.

Dass ein Krieg, und noch dazu ein solcher Weltkrieg wie der jetzige, neben ungeheuren Opfern an Blut auch solche an Gut fordert, ist eine allbekannte Tatsache. Ebenso ist es bei dem so vielfach verschlungenen Wirtschaftsleben der Völker nicht verwunderlich, wenn nicht nur die Kriegsführenden selbst, sondern auch die neutralen Völker unter dem Kriege zu leiden haben. Dieses wird um so mehr der Fall sein, je größer sein Umfang ist. Aus diesem Grunde werden auch überall diese Erschwernisse als notwendige Folgeerscheinungen mit in den Kauf genommen. Man sucht sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und das eigene Wirtschaftsleben, so gut es geht, im Gang zu erhalten. Wie gut dies gerade Deutschland gelang, das haben wir mit Genugtuung feststellen können. Diese Tatsache hat aber auch das Ausland überzeugt, daß ebenso wie Deutschlands militärische auch seine wirtschaftliche Macht groß und stark, also schwer zu überwinden ist.

Hat uns der Krieg in gewisser Beziehung angenehm überrascht, so ist in England sicher das Gegenteil eingetreten. Dort glaubte man allgemein, der Krieg würde Deutschlands Handel und Wandel sofort zu Boden strecken, und ein goldener Regen müßte infolgedessen über das seegewaltige Albion hereinbrechen, indem es Deutschlands ganzen Ueberseehandel an sich reißen werde. Wie falsch diese Rechnung aber gewesen ist, erweist sich von Tag zu Tag mehr. Statt eines schnellen Wachstums des Außenhandels Englands ist das Gegenteil eingetreten. So betrug nach einer Bilanz-Meldung aus London die englische Ausfuhr vom letzten September allein über dreihundertvierzig Millionen Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bedeutet man, daß in den vorübergehenden Kriegsmonaten es ähnlich gewesen ist, so kann man ermessen, welchen Schaden auch England durch den Krieg für sich selbst angerichtet hat. Wie groß der Verlust für England in Wahrheit ist, geht daraus hervor, daß im Jahre vorher die Ausfuhr noch über achtundvierzig Millionen Mark betragen hat. Sie ist also um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Die falsche Rechnung Englands wird aber noch deutlicher, wenn wir demgegenüber stellen, daß unser Handel trotz der Unterbindung der Ausfuhr nicht in denselben Prozentsätzen abgenommen hat.

Aber Englands Rechnung war noch in einer anderen Beziehung falsch. Albion glaubte nämlich, die deutsche Ware mit einem Schlag auch im eigenen Markte durch einheimische ersetzen zu können. Ganz besonders hatte man es auf die Chemikalien abgesehen. Hier Englands Industrie selbständig zu machen, war ja immer das Ziel der Regierung an der Themse. Es hatte deshalb allmählich seine Patentordnung geändert. So hatte es schließlich den Ausübungsanspruch eingeführt, der viele deutsche Unternehmungen zwang, in England Tochterfabriken zu errichten. Auf diese hatte es auch England hauptsächlich bei Ausbruch des Krieges abgesehen, als es kurzerhand alles deutsche Eigentum beschlagnahmte. England hatte jedoch die Rechnung, wie man sagt, auch hier ohne den Wirt gemacht. Es hatte nicht daran gedacht, daß die englische chemische Wissenschaft in den letzten Jahren so zurückgeblieben war, daß es jetzt an solchen leitenden Kräften fehlt, die die nötigen Erfahrungen und Kenntnisse besitzen, um den Betrieb fortsetzen zu können. So ist in England eine direkte Chemikaliennot ausgebrochen, die auf die ganze Industrie lähmend wirkt, ganz besonders auf die Textilindustrie, in der ganze Betriebe stillstehen müssen, weil ein vollständiger Mangel an Anilinfarbstoffen herrscht. Derartige Beispiele ließen sich noch recht viele anführen, aber es mag bei den angeführten sein Bewenden haben, und wir wollen nur hoffen, daß sich auch der Ausgang des Krieges als eine für England falsche Rechnung entpuppt. H. St.

Deutsches Reich.

Für die Reichstags-Erwahl im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt (Breslau 12), die demnächst für den am 23. Dezember v. J. verstorbenen Abgeordneten Sperlich (Str.) stattzufinden hat, wurde, der „Schlei. Ztg.“ zufolge, durch eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei der Reichsgraf Magnus-Ederdors als Kandidat aufgestellt.

Einen kurzen Rückblick auf Deutschlands wirtschaftliche Lage seit Ausbruch des Krieges veröffentlichte dieser Tage die italienische Handelskammer für Deutschland (Sitz in Berlin) in ihrem Januar-Monatsheft und urteilt u. a. auf Grund sachlicher Unterlagen folgendermaßen:

Der Übergang von dem normalen Gleichgewicht zu dem als „Kriegsgleichgewicht“ anzuprehenden ist dank der tadellosen und gefunden industriellen und kommerziellen Organisation Deutschlands, der patriotischen Mitarbeit aller Klassen und der weiten gesetzlichen Verfügungen ohne Schaden erfolgt, und es ist gewiß kein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, trotz der vielfach gestörten Handelsbeziehungen mit dem Ausland, sich bis zu Ende des Krieges durchaus zufriedenstellend erhalten werden.

Guthabensperung. Der stellvertretende Kommandierende General des 12. Armee-Korps hat folgende Verfügung erlassen: „Es werden im Korpsbereich des 12. Armee-Korps alle Guthaben der dem Gottesdienst gewidmeten

Anstalten feindlicher Staaten, die sie an Banken oder Privatpersonen haben, dergestalt gesperrt, daß Zahlungen von den Schuldnern an diese Anstalten nur zur Erfüllung laufender notwendiger Verpflichtungen oder zugunsten deutscher Gläubiger geleistet werden dürfen. Ebenso ist

die Veräußerung oder Belastung der diesen Anstalten gehörenden Grundstücke zu anderen als den gedachten Zwecken verboten.“

Ausland.

Graf Berchtold's Rücktritt.

Das habsburgische Wiener „Stemmenblatt“ veröffentlicht in seinem Abendblatt vom 13. Januar folgende Mitteilung: „Der Minister des K. und K. Hauses und des Äußern Graf Berchtold, welcher Seine Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an Allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußern zu seinem Rücktritt bewegen haben, gewürdigt und allergnädigst geruht, seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager Baron Stephan Burian zum Minister des K. und K. Hauses und des Äußern ernannt werden.“

Die Balkanstaaten und der Krieg.

Die „Köln. Ztg.“ meldet unter dem 12. d. M. aus Sofia: Die Auffassung, die Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer stehe unmittelbar bevor, teilt die hiesige leitende Stelle nicht. Alle Entschlüsse sind noch wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beabsichtigt, gegen Januar-ende den Truppenstand zu erhöhen. In Bulgarien sind noch keine Entschlüsse über die Einberufung der Reservisten getroffen.

Ein sozialistischer Vorkämpfer des Militarismus.

Der Führer der englischen Sozialisten, Abgeordneter Ramsay MacDonald, sagte dieser Tage in einer Rede, dieser Krieg liefere ganz unvordenkliche Gründe zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht. England stütze sich heute auf Frankreich, das die allgemeine Wehrpflicht habe. England könne kein Bündnis mehr erhalten, das zu einem Kriege führen könne, und den Verbündeten sagen, sie sollten sechs Monate warten, bis englische Truppen sie in den Schützengräben unterstützten. Die Verbündeten würden sich nicht darauf einlassen. Tatsache sei, daß der Militarismus seine theoretischen Verteidiger in England habe, die nach dem Kriege um so begeisterter sein würden.

Kleine politische Nachrichten.

Im Einverständnis mit der Staatsregierung ernannte, wie der „Köln. Ztg.“ aus Bosen gemeldet wird, der dortige Erzbischof Dr. Viktor von der bayerischen Regierung des Bistums, Domkapitular Dr. Joditz, zu seinem Nachfolger als Weihbischof von Bosen und Gnesen; die päpstliche Bestätigung scheint gesichert.

Das Generalkommando in Gotha verbot das Erheben des von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Bod geleiteten „Gothaer Volksblatt“, über das vor kurzem die Präventivzensur verhängt war, bis auf weiteres.

Das norwegische Parlament wurde am 12. d. M. mit einer Thronrede feierlich eröffnet.

Einer an die bulgarische Postverwaltung ergangenen offiziellen Mitteilung zufolge wird die ungarische Post die französische Sprache künftig nicht mehr als offizielle, d. h. zugelassene, Telegrammsprache erkennen; Telegramme nach Ungarn dürfen infolgedessen nur in deutscher oder ungarischer Sprache abgefaßt sein.

Italienischen Meldungen zufolge hatte die „Liga für Menschenrechte“ in Paris in einer Eingabe an die französische Regierung die Herausgabe amtlicher Verlustlisten, wie sie von der deutschen Regierung veröffentlicht würden, verlangt; die Regierung habe aber das Begehren abgelehnt.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Rom, daß dortige offizielle Kreise das Bestehen einer Solidarität zwischen Italien und Rumänien in Abrede stellen.

Nach der Sessionseröffnung der französischen Deputiertenkammer durch den Alterspräsidenten Modau wurde der bisherige Präsident Deschanel mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Der Petersburger Zeitung „Ruskoje Slovo“ ging, wie die „Köln. Ztg.“ von dort erfährt, aus Tokio die Meldung zu, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befindet, der nur die größten Firmen entkommen würden; die Reisepreise seien z. B. um fünfzig Prozent gestiegen.

Wie das Londoner Reutersche Bureau aus Washington zu berichten weiß, teilte der dortige englische Botschafter dem Staatssekretär Bryan mit, daß es mehrere Tage dauern würde, ehe die vollständige britische Antwort auf die Protestnote der Vereinigten Staaten abgefaßt werden würde.

Das Nachtbäckverbot eine hervorragende soziale Tat.

Was in gewöhnlichen Zeiten undenkbar gewesen wäre, das hat die rauhe Kriegszeit mit einem Schlag beseitigt. Das Verbot des Backens während der Nachtzeit ist als ein ganz hervorragender Fortschritt auf sozialem Gebiete zu bezeichnen, und man kann dem Bundesrat nur zu dem Entschlusse, die Nachtarbeit in den Bäckereien beseitigt zu haben, beglückwünschen. Die Bäcker, sowohl Meister wie Gesellen, strebten schon lange dahin; jedoch waren die ersten, wenn sie mit der Abschaffung der Nachtarbeit hervorgetreten wären, auf einen geradezu fürchterlichen Widerstand seitens der Verbraucher gestoßen. Jetzt kam ihren Wünschen das durch die Kriegszeit hervorgerufene Verbot des Bundesrates entgegen. Die Gesellschaft wurde sogar, als sie vor Jahren mit ihrem Wunsch hervortrat und nur die Abschaffung der Nachtarbeit während einer Nacht an den drei hohen christlichen Festen verlangte, sozialdemokratischer Reigungen beschuldigt.

Es ist absolut nicht notwendig, daß die Verbraucher als Morgenmüde frische Weißbrötchen auf dem Kaffeetisch haben. Wenn die Bäckermeister jetzt behaupten, daß infolge des Nachtbäckverbotes eine vollständige Umwälzung in ihren Betrieben zu geschehen habe, so wird das niemand bestreiten. Es ist aber unrichtig, wenn die Bäckermeister plötzlich behaupten, sie hätten durch den Erlaß des Bäckerverbotes finanzielle Nachteile zu erwarten. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Der Brotverbrauch wird ein größerer werden. Die Bäckermeister werden nunmehr den am Tage arbeitenden Gesellen nicht mehr die hohen Arbeitslöhne weiter zu zahlen haben, als sie die Nachtarbeit erforderte.

Es tritt ferner noch hinzu, daß auch ein großer Teil der Beleuchtungskosten in den Arbeits- und Verkaufsräumen fortfällt; denn die heutigen Bäckereien müssen nach der vor einigen Jahren erlassenen Bäckerverordnung hell und lustig sein und dürfen nicht mehr, wie es früher vielfach der Fall war, in dumpfen, stickigen, vom Tageslicht abgeschlossenen Kellereien liegen. Die geschäftlichen Umsätze vermindern sich also. Die Bäcker können also mit der vom Bundesrat erlassenen Vorschrift zufrieden sein, und sie sind es auch in Wirklichkeit. Nur scheint es, als wollten sie es nicht offen ihrer Kundschaft merken lassen.

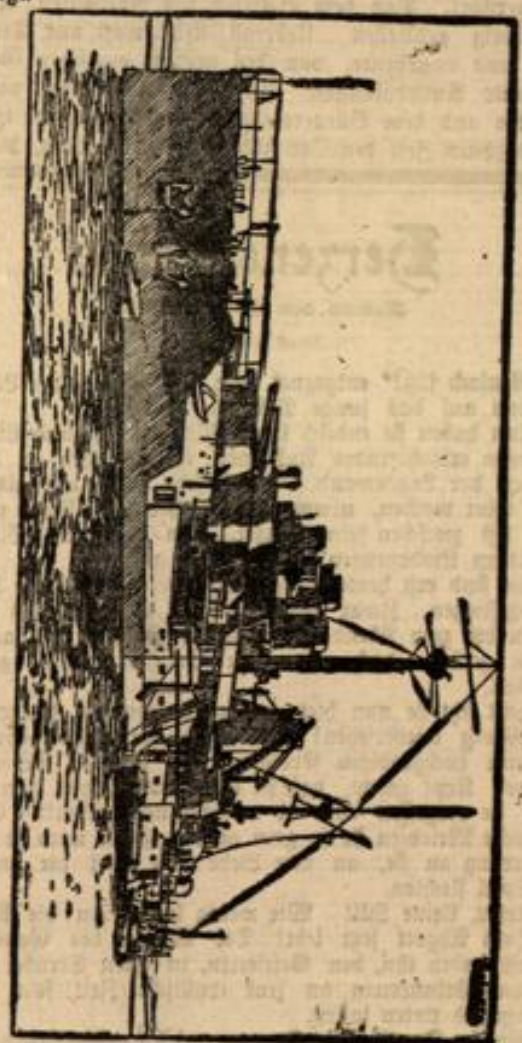
Wie es bei allen sozialen Neuerungen, z. B. der Sonntagsruhe der Fall war, werden immer erst Einsprüche erhoben; dann aber freuen sich die beteiligten Geschäftskreise und das Publikum mit geringen Ausnahmen, daß endlich durch das ungeschickliche Einschreiten der Behörden ein alter Jopf beseitigt worden ist.

Hätten die Bäcker wirklich so große Nachteile durch die Aufhebung der Nachtarbeit zu erwarten, wie sie es jetzt schildern, so hätten sie sicher in ganz anderer Weise Einspruch erhoben und hätten sich nicht lediglich auf die „Interessen des Vaterlandes“ berufen. Es wäre nur zu wünschen, daß das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien auch nach Beendigung des Krieges, wenn sich das Publikum daran gewöhnt und einsehen gelernt hat, daß es recht gut ohne die frische Backware geht, bestehen bliebe und nicht wieder aufgehoben würde.

Uebrigens existierten schon bisher auf dem Lande und in kleinen Städten ungezählte Tausende ohne die frischen Morgenbrotmengen, und sie befanden sich nicht schlecht dabei. Warum sollte es bei den Großstädtern nicht auch der Fall sein?

Das französische Schlachtschiff „Courbet“.

Vor etwa 14 Tagen wurde ein französisches Schlachtschiff von einem österreichischen Unterseeboot so schwer beschädigt, daß das Schiff nachträglich gesunken sein soll. Unser Bild stellt das ganz moderne Schiff dar. Die Franzosen selbst haben den Verlust noch nicht einzusehen gewagt.



Gedichtskalender.

Freitag, 15. Januar. 1622. Jean Baptiste Rousseau, französischer Lustspielbichter, * Paris. — 1791. Franz Grillparzer, Dichter, * Wien. — 1871. Sieg Wenders über Boureball bei Belfort. — 1880. R. G. von Wächter, Rechtslehrer, † Leipzig. — 1901. Johann Fieber, Bleistiftfabrikant, † Nürnberg. — 1904. Eduard Lassen, Komponist, † Weimar. — 1909. Ernst von Wildenbruch, bedeutender dramatischer Dichter, † Berlin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 13. Januar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Balingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von Ca-Basse sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf Ca-Basse und die Höhe von Nouvion wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy endigte. Unsere Kämpfer setzten sich in Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in Gegend südlich St.-Mihel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Romégn.

In den Bogen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Österreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 13. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Riba immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzubringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpaten herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneestürme begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedeneorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkelen führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungs-zwecken dienende Grenzrencontres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Präsident bei seinen Getreuen im Hauptquartier.

Paris, 13. Januar. (W. L. B.) Während Präsident Poincaré in einer Ortschaft in der Nähe von Dunkirk den Marineschützen eine Fahne überreichte, überflogen französische Flugzeuge ständig die Ortschaft, um Ueberraschungen vorzubeugen. Poincaré begab sich darauf zu dem Hauptquartier des Generals Foch und sodann zu dem Hauptquartier des Generals Foch, wo er eine lange Unterredung mit Foch und dem Prinzen von Wales hatte und den Kommandeuren des englischen Armeekorps, den Generalen Douglas, Haig, Smith und Dorrin die Plakette des Großkreuzes der Ehrenlegion überreichte. Nach kurzen Besuchen in Hazebrouck und dem Hauptquartier des Generals Mordhuy fuhr Poincaré nach Arras, welches von allen von den Deutschen besetzten Städten eine der am härtesten geprüften ist. Die Viertel in der Nähe des Bahnhofs und des Rathhauses sind völlig zerstört. Von dem Verkehr des Rathhauses ist nichts mehr übrig geblieben. Ueberall sieht man nur Trümmerhaufen und umgebeure, von den großen deutschen Granaten verursachte Aushöhungen. Poincaré besichtigte, von dem Präfecten und dem Bürgermeister begleitet, welche selbst in der kritischsten Zeit den Ort nicht verlassen wollten, die ganze

Stadt. Die noch stehenden Häuser in den weniger betroffenen Straßen sind alle verschlossen. Die Bevölkerung von Arras nimmt schnell ab; die Mehrzahl ist außerhalb des Feuerbereichs geflüchtet. Die Beschießung wird fast täglich fortgesetzt. Die ersten Linien der deutschen Schützengräben sind 1500 bis 3000 Meter weit entfernt. In Arras befinden sich noch 3500 Einwohner, zumelst alte Leute. Die Verproviantierung kann trotz der Nähe des Feindes ziemlich gut durchgeführt werden. Poincaré richtete Worte der Ermutigung an die Bevölkerung und verließ die Stadt im Automobil. Er besieg sodann 15 Kilometer hinter Arras einen Eisenbahnzug und traf des Abends in Paris ein.

Die Geretteten unseres Kreuzergeschwaders.

Berlin, 13. Januar. Nach einem jetzt eingelaufenen Telegramm sollen von unseren in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln gesunkenen Kreuzern gerettet worden sein: vom Flaggschiff „Scharnhorst“ niemand, von der „Gneisenau“ 17 Offiziere, 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Roon“ kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften, endlich von der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Von den beiden Begleitdampfern „Bade“ und „Santa Isabel“ ist die ganze Besatzung gerettet. Da aus den Schiffen des Kreuzergeschwaders Ummantelungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, so kann nicht gesagt werden, daß alle nicht als „gerettet“ gemeldeten Offiziere und Mannschaften den Tod gefunden haben. Eine namentliche Liste der vermutlich Geretteten liegt beim Zentralnachweiskommando für die Marine (Berlin, Matthäikirchstraße 9) aus. Zur Erleichterung der Arbeiten dieses Bureaus würde es wesentlich beitragen, wenn ihm alle Privatnachrichten über Einstellung von Refugierten und Kriegsfreiwilligen auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders mitgeteilt würden. (W. L. B.)

Schwere Verluste der Russen vor Przemyßl.

Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Volksblattes“ meldet unter dem 12. Januar über die Belagerung von Przemyßl, daß die russische Armee dort bei den bisherigen Angriffen furchtbare Verluste erlitten hat. Die Ausfälle der Besatzung haben den Belagerern schweren Schaden zugefügt. Gefangene russische Offiziere erzählten davon mit unvorstellbarer Bewunderung. Ebenso arg sind die Reihen bei Sturmangriffen gelichtet worden. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrücken wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahtverhaue lagen nach den ersten Angriffen Berge von Leichen; sie zählten nach Tausenden. Deshalb dürften auch die Russen ihre wahnsinnigen Angriffe aufgegeben haben. Vor kurzem sind auch Teile der Belagerungsarmee an die Dunajecfront und nach den Karpaten abgezogen, so daß bis auf weiteres vor Przemyßl Ruhe herrschen dürfte. In der Festung herrscht die vortrefflichste Stimmung.

Am Suez-Kanal in Erwartung der Türken.

Passagiere des aus Ostafrika in Algerien eingetroffenen Dampfers „Alcantara“ berichten, wie das Pariser „Journal“ vom 13. d. M. aus Madrid meldet, daß sie bei der Fahrt durch den Suez-Kanal längs der Ufer zahlreiche englische Truppenlager gesehen hätten, und daß neue bedeutende Verteidigungsarbeiten ausgeführt würden. Flieger überflogen ständig das ganze Gebiet. Nach der Durchfahrt seien die Passagiere einem Truppentransport von 58 Dampfern begegnet, der von einem großen Geschwader begleitet war.

Kämpfe im Kongo.

Das am 12. Januar in Paris eingetroffene Amtsblatt vom Kongo vom 15. November gibt, wie der Pariser „Temps“ meldet, einen Bericht über die militärischen Operationen im Sangha-Gebiet. In diesem Bericht heißt es: Anfang Oktober eroberte die Kolonne, welche zuvor Bonga und Uesso eingenommen hatte, Niembé, 50 Kilometer nördlich von Uesso, und marschierte dann gegen Nola vor. Die Verbindung der Kolonne mit dem Posten in Uesso wurde wenige Tage darauf vom Feinde abgeschnitten, welcher Ndjimu einnahm und besetzte. Nach dem Eintreffen der aus Brazzaville erbetenen Hilfe wurde am 28. Oktober Ndjimu angegriffen und nach zweitägigem erbitterten Kampf eingenommen. Andere Kolonnen hatten unterdessen Nola, Carnot und Boma eingenommen. — Wie sich die Vorgänge tatsächlich abgespielt haben, wird man erst später erfahren.

England an der südafrikanischen Küste.
London, 12. Januar. Das Reiterische Bureau meldet aus Walfischbai vom 8. Januar: „Die Walfischfangstation zu Swemellen nördlich von hier ist gleichzeitig mit der Walfischbai von den Engländern besetzt worden, ebenso das Kabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 13. Januar. Gegen einen Kriegsschwärmer hat das Landgericht eine empfindliche Strafe verhängt. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres war der Rutscher Engel, der in angetrunkenem Zustande zu einem Soldaten, der verwundet aus dem Felde zurückkam, verächtliche Äußerungen über die deutschen Soldaten in Belgien gemacht hatte. Wegen der Gröblichkeit der Beleidigung konnte die Strafkammer auf zwei Jahre Gefängnis.

Hamburg, 13. Januar. (W. L. B.) Der norwegische Dampfer „Castor“ ist in der Nordsee gesunken. Nach Angaben des Kapitäns des Dampfers ist der Dampfer anschließend auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft wurde bis auf einen Heizer gerettet, eine Aufwartefrau wurde verletzt. Die Besatzung ist in Hamburg eingetroffen.

Strasbourg, 13. Januar. (W. L. B.) Von dem Kriegsgericht Neubreisach wurde der „Straßb. Post“ zufolge über 60 Jahre alte Schachtarbeiter Alois Meyer zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er bei Aufseher Bethge von den Wittenheimer Kallwerken, einem pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigte, im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen von Basertum des Kallwerkes aus beobachtet und der deutsche Heeresleitung mitgeteilt zu haben. Bethge wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage zu ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen; befindet sich aber heute noch in französischer Gefangenschaft. — In der gleichen Sitzung erhielt der Handlungsgehilfe Camille Adam aus Rülhausen 3 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, weil er, wie er selbst zugab, die Franzosen bei ihrem Einzug in Rülhausen mit „Vive la France“ begrüßt hat.

Wien, 13. Januar. (W. L. B.) Der Rücktritt des Grafen Berchtold hat die Öffentlichkeit vollkommen überrascht und befreit jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterrichteten Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen, sondern ausschließlich persönlichen Gründe für den Rücktritt des Grafen Berchtold maßgebend waren, und daß in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Aenderung zu erwarten sei.

Wien, 13. Januar. (W. L. B.) Wie verlautet, hat der Kaiser dem Grafen Berchtold die Brillanten des Großkreuzes des Stephanordens verliehen. Die morgige Wiener Zeitung wird ein Handschreiben an den Grafen Berchtold bringen.

Paris, 13. Januar. (W. L. B.) Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchem die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Ob gewisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Paris, 13. Januar. (W. L. B.) Das Bombardement von Reims wird mit aller Kraft fortgesetzt. Gestern sind 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutende Schäden angerichtet.

Paris, 13. Januar. (W. L. B.) Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitglieds über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jede Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Rühls sind im Gange. Der fröhliche Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündholzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung auf sich zu ziehen, und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein adäquantes Frankreich und ein in wirtschaftlicher Hinsicht natürliches Verbündete gegen das furchtbare England seien.

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Achtundachtzig. (Fortsetzung).)

(42)

„Einfach läßt“ entgegnet diese, ihre langstielige Vornette umgeniert auf das junge Mädchen richtend.

Nun haben sie endlich ihren Platz erreicht und Vili lehnt mit einem erleichternden Aufatmen ihr Köpfchen an die rote Draperie der Bogenwand. Sie ist sehr blaß, und als wollte er ihr Mut machen, nimmt der Freiherr ihre kleine zitternde Hand fest zwischen seine Finger. Ein dankender Blick aus den blauen Kinderaugen fliegt zu ihm auf.

Sie sind erst heute morgen angekommen und im Königs-hof abgestiegen. Zwar hat der Dunkel verlangt, daß sie entschieden bis zum Abend ruhen müßte, sie hat sich auch gehoramt gefügt, doch ohne eine Sekunde Schlaf gefunden zu haben.

Jetzt sitzt sie nun hier mit wildpochemdem Herzen. Sie wird Georg wiedersehen! Sie wird ihn spielen hören! — In ihrer hochgradigen Erregung hat sich der Gedanke fest in ihren Kopf gesetzt, daß sie aus seinem Spiel hören wird, ob er sie vergessen oder ob er ihrer noch gedenkt. Er weiß ja, welche Melodien sie so gern gehört, sicher wird er in der Erinnerung an sie, an ihre Liebe eine oder die andere in sein Spiel flechten.

Arme, kleine Vili! Wie wenig kennst Du die Welt, in der Dein Abgott jetzt lebt! Die Bogen des Gesellschaftstreibens haben ihn, den Gefeierten, in ihren Strudel gerissen und die Erinnerung an jene idyllische Zeit sehr in den Hintergrund treten lassen.

Wie im Traum sieht sie nun auf die geschmückten Damen nieder. Sie alle sind besser daran, als sie selbst; sie können ihn täglich sehen und bewundern, während ihr Herz sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt. Und wie im Traum rauschen jetzt die herrlichen Melodien des Orchesters an ihrem Ohr vorüber — das alles ist ihr ja gleichgültig — ihre Augen sitzen über das Programm — bald — muß er kommen.

Und endlich — ah, diese Töne! — Fast jaghaft richten sich ihre Augen nach dem Podium, das heute, dem scheidenden Künstler zu Ehren, mit prächtigen Topfgewächsen und farbenprächtigen Blumen geschmückt ist.

Da ist nun Georg! — Doch ein banges Gefühl legt sich auf ihr Herz. Ist das ihr Georg? Ihr Georg mit den fröhlichen übermütigen Augen? —

Diese hohe, schlanke Gestalt, den ideal schönen Kopf stolz erhoben — so steht er da. Seine Augen flammen über die Menge und um den Mund spielt ein siegesgewisses Lächeln. — Ja, er ist es — seine Züge, seine Gestalt, aber fremd weht es sie an, und als tue ihr dieser fremde Ausdruck in dem geliebten Angesicht weh, schließt sie die Augen. So hört sie auch besser, was er spielt. — Sie lauscht atemlos — ja, es sind herrliche Töne — noch nie hat sie ihn so gehört, brillante Passagen und Läufe — doch keine, keine von jenen Melodien, nach denen ihr Herz sich sehnt! Denkt er denn gar nicht mehr an jene Zeit, in der er ihr, nur ihr allein sein Können gezeigt? Jene Zeit, in der er keine anderen Zuhörer gehabt, als die ersten, verschwiegenen Waldbäume und sein kleines Mädchen? — Arme, kleine Vili! —

Der Vortrag ist zu Ende. Ein Beifallssturm durchbraust den Saal. Vili öffnet die Augen und ängstlich blickt sie nach ihm hin.

Er neigt sich dankend, lächelnd, es ist ein stolzes, triumphierendes Lächeln. Blumen und Kränze fallen zu seinen Füßen nieder, er lächelt wieder, neigt immer wieder sein schönes Haupt. Vili steht auf ihren Strauß herab. Sie hat ihn ihm als Liebesgruß aus der Heimat zuwerfen wollen, doch nun hebt sie ihre Hand nicht. Was sollen unter diesen prunkenden Gaben ihre unscheinbaren Blüten, die gehören nicht dazwischen, genau wie sie nicht unter diese Menschen paßt, sie sehnt sich auf einmal nach ihrem stillen Burgdorf zurück.

Jetzt bengt sich der Freiherr zu ihr nieder, besorgt in ihr Gesicht schauend. Sie versucht ihm zuzulächeln, aber es mißlingt, es gleicht nur einem schmerzlichen Zucken, als kämpfe sie mit Tränen.

„Donnerwetter, der spielt aber!“ beginnt er halbblau, bemüht, sein Putzchen aufzuheitern. Sie nickt nur. Da sind noch zwei Herren in die Loge getreten und nehmen ziemlich geräuschvoll die Plätze hinter ihnen ein.

„Möchtest Du nicht eine kleine Erfrischung einnehmen?“ beginnt der Freiherr abermals.

Nein, nein,“ wehrt sie ängstlich ab. „Nur nicht wieder da hindurch durch die vielen Menschen!“

„So werde ich Dir eine Kleinigkeit holen, mein Kind.“

Du hast heute den ganzen Tag so gut wie nichts genossen wirst mir noch schwach, klein Putzchen.“

Der Freiherr erhebt sich. Seine Absicht ist, sich ein wenig umzuschauen. Vielleicht hört er etwas über Georg, sieht ihn gar zufällig; denn aussuchen darf er ihn nicht. Er hat Vili fest versprochen müssen, ihre Anwesenheit vorläufig nicht zu verraten. Was sie so recht beunruhigt, weiß er nicht. Er kennt ja nicht die Qualen der Eifersucht, welche sie schon so lange um ihre Ruhe, ihren Frieden gebracht haben.

Nun ist Vili allein. Wie ein schüchternes Vögelchen drückt sie sich dicht an die Sammetportiere. — Da hört sie hinter sich einen Namen nennen, und gespannt horcht sie auf.

„Hartwich“, hat der eine der beiden Herren gesagt. „Hartwich“, wie das vertraut klingt! Nicht dieser ausländische Name, der sie stets so fremd aus den Zeitungen und auf dem Bettel da vor ihr anstarrt. — Mademoiselle hat zwar gesagt, er werde das aus Rücksicht für seinen Vater getan haben, es geschehe häufig, daß Künstler unter einem anderen Namen auftreten, doch ihr hat es immer weh getan, sie liebt den Namen „Georg Hartwich“ so sehr.

„Wir sind doch noch nicht zu spät gekommen?“ hört sie jetzt dieselbe Stimme fragen.

„Ich denke nicht. Die Zigeunerlieder kommen erst im zweiten Teil. Ein Genuss ist es in Wahrheit und eine eigenartige Idee, dies Zusammenwirken der Töne.“

„Na, tu' nur nicht so scheinheilig!“ lachte der andere. „Dir ist doch mehr um den Anblick der schönen Serena zu tun. Schade, daß sie auf einmal so unnahbar geworden.“ Ein Brautweib ist sie nun mal, und ein schönes Paar wird das, das muß man sagen. Die werden schon ihr Glück machen in der Welt!“

„Glaubst Du wirklich, daß sie schon einig sind? Ich habe mir erzählen lassen, daß er schon irgendwo feststehen soll so eine Jugendliebe.“

„Bah, hab's auch mal gehört, soll so ein Ganschen auf dem Lande sein. Aber, Mensch, bedenke, die Serena ist in ihn verliebt, das weiß alle Welt, sie will ihn allen seinen Verheerungen wegschnappen und ihn für sich allein haben. Und was die Serena will — na, welcher Mann sähe wohl umgefrast in diese Augen! Da müßte der schöne Georg stattdessen ein Herz aus Eisenblock in der Brust haben, und auch der würde schmelzen unter der Glut dieser Blicke.“

Fortsetzung folgt.

ste.
au melde
fangstation
ig mit den
ebenfalls
n.
legsschwä
verhän
er Katsch
zu einer
m, verä
in Belgien
idigung
nis.
norwegis
Nach An
er Mannsch
frau wun
roffen.
dem Krieg
aufolge d
14 Jahr
weil er de
ein, el
ulbigte, l
uppen v
der deut
darauf v
ionage v
vorhen; i
angensche
ungsgehl
ngnis un
die Frau
la Fran
tritt d
übertra
der polit
hierzu, d
persönl
maßgeben
Monarch
ng zu e
tet, hat d
broßkreuz
er Zeitun
bringen.
mp" d
elchem d
wird. G
imher u
bardeme
stern sin
bedeuten
veröff
militärl
wird jede
Militä
g, Judo
ört. Z
verall fin
in Mosk
rall fort
auf jed
g zu g
d ein in
s Frieden
genossen
in weni
rg, sieh
Er ha
sich
ht. Er
sich sch
en drück
die hint
af.
gefragt
läubig
auf des
gefragt
haben
Name
ebst des
höch
erst in
e eigen
andere
rena z
den. —
ar wirt
r Glid
? J
en soll

London, 13. Januar. (WZB.) Der österreichische Kriegsgefangene Hermann Bläß, der vor einem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund über die Quartiere und die Qualität der Nahrung beklagen zu haben, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Zentralsureau für Meteorologie und Geodynamik teilt mit: In Rom fand heute morgen 7 Uhr 53 Minuten ein Erdbeben statt, das 15 bis 20 Sekunden dauerte. Es hatte einen wellenförmigen Charakter und verlief in Richtung Ost-West. Die Heftigkeit wuchs bis zur Mitte der Dauer. Die größte Stärke scheint zwischen Rom und Aquila gelegen zu sein. Alle Observatorien Italiens haben das Beben verzeichnet. Aus den einzelnen Orten des Distriktes Frosinone werden weder Schäden noch Opfer gemeldet. In Giuliano Romano wurden zwei Personen getötet. In Avezzano ist der Bahnhof eingestürzt; es sollen auch Todesfälle vorgekommen sein. Hilse ist unterwegs. Es geht das Gerücht, daß in Nettuno, Bezirk Avezzano, schwerer Schaden angerichtet und viele Todesfälle zu verzeichnen sind.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Der König begab sich heute, begleitet von dem ersten Flügeladjutanten General Brusati, im Automobil nach Fuggi, Frosinone, Veroli, Torre Cajetani und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Der König fährt am Abend nach Rom zurück. Im Auftrage der Regierung begibt sich der Unterstaatssekretär im Ministerium der Öffentlichen Arbeiten, Visconti, an diejenigen Orte, die am meisten durch das Erdbeben beschädigt worden sind. Morgen früh wird er sich in Avezzano, morgen Abend in Sora aufhalten.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Erdbeben am heutigen Vormittag hat in allen Teilen Roms große Aufregung hervorgerufen. Es hat jedoch keine Opfer an Menschenleben gefordert, jedoch werden einige Sachschäden gemeldet. Der Bogen der alten Porta del popolo erhielt einen Riß, einer der kleinen Türme des Finanzministeriums ist eingestürzt, eine der Statuen an der Front von San Giovanni beim Lateran ist auf den Platz gestürzt. Die Statue auf der Antoninsäule auf der Piazza Colonna scheint von ihrem Platz gerückt zu sein, auch scheint sich die Säule in der Mitte nach rechts geneigt zu haben. Die Erschütterung verursachte auch einigen leichten Schaden im Vatikan. Der Papst befand sich im Augenblick des Erdbebens in der Bibliothek. Er kniete nieder und betete einige Augenblicke. Dann gab er die Befehl, die Folgen des Bebens festzustellen und zu untersuchen, ob die Kirchen beschädigt seien. An der Basilika von St. Peter sind 150 Fensterheben in der Kuppel gesprungen, weiterer Schaden aber nicht angerichtet worden, nur einige alte Risse haben sich wieder geöffnet. Ein Block von der äußeren Säulenhalle von St. Peter hat sich verschoben. Die Untersuchung dauert noch fort.

Rom, 13. Januar. (WZB.) In Anversa wurden zwei Tote und drei Verletzte gezählt. In Villa Lago ungefähr 20 Tote und eine unbestimmte Anzahl von Verletzten. Das Dorf Frattura ist fast vollständig zerstört worden. Viele Bewohner wurden getötet. Man glaubt, daß sich in Popoli Opfer unter den Trümmern befinden. Das Rettungswerk ist in Angriff genommen worden. Nachrichten aus Sora melden, daß das Erdbeben hier verhängnisvolle Folgen hatte. Viele Häuser sind zusammengestürzt; die Zahl der Opfer ist ziemlich groß. In Fola Vioi sollen schon 10 Tote und 150 Verwundete geborgen worden sein. Truppen sind mit Zelten nach den vom Unglück betroffenen Gegenden abgegangen.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Der Direktor der Altertümer und Schönen Künste Dr. Ricci hat die Stadt beauftragt, um den Zustand der öffentlichen Gebäude zu untersuchen. Keines weist große Risse auf. An der Kirche San Giovanni in Laterano befinden sich Sprünge, doch ist sie nicht gefährdet. In der Basilika von San Giovanni Laterano ist das Standbild des Apostels Paulus eingestürzt. Einige Risse sind auch an der Kirche Sant Agata bei Grotte festgesetzt worden, sowie am Universitätspalast und an der Kirche San Celso und Giuliano. Dagegen hat die Antoninische Säule keinen Schaden davongetragen, die Bildsäule auf ihrer Spitze hat sich nicht verschoben. Die Nachrichten aus Avezzano bei Aquila lauten immer schlimmer.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Erdbeben hat namentlich in der Provinz Chieti erheblichen Schaden angerichtet. So wurden in der Provinzhauptstadt zahlreiche Häuser beschädigt, darunter das Telegraphenamt. In Serramonacesca wurden zwei Personen getötet und viele verwundet, zahlreiche Häuser stürzten ein. In Vettomanoppello ist eine Person tot, mehrere sind verletzt; zahlreiche Häuser stürzten ein oder erhielten Risse. In Mafellano wurde ein Mann getötet. In San Valentino ist ein Mann verunglückt, mehrere wurden verletzt. Die Häuser in Sora wurden schwer beschädigt und sind teilweise eingestürzt. Viele Personen liegen unter den Trümmern. Man befürchtet viele Menschenopfer. Die Ortschaften in den Provinzen Perugia und Taramo erlitten vielfach schweren Schaden. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila werden etwa 40 Todesfälle und mehrere hundert Verletzungen gemeldet. Der Präsident hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio, Vicenza, Sassa, Tornimparte, Cagnano Amiterno, Gaglianico Alerno und Rojo geschickt.

Rom, 14. Januar. (WZB.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Überlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkung Avezzanos 11 000 beträgt, seien über 10 000 getötet worden.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 14. Januar 1915.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 119 und 120. Offizier Stellvertreter Wilhelm Pfeiffer-Herborn gefallen; Gefreiter Albert Vieh-Manderbach schwer verwundet; Musketier Gustav Benner-Offenbach vermisst; Gefreiter Helmut Schreiner-Dillenburg leicht verwundet.

— Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit. Bis zum Schluß des vergangenen Jahres sind seitens der Nassauischen Kriegsversicherung rund 50 000 Anteilscheine à 10 Mark abgesetzt worden. Die Zahl der versicherten Kriegsteilnehmer aus unserem Bezirk dürfte etwa auf 18 000 zu schätzen sein. Bisher sind als gefallen 244 Versicherte mit 722 Anteilscheinen angemeldet worden. Es stehen aber offenbar noch Anmeldungen aus. Die Angehörigen sollten die sofortige Anmeldung, sobald ihnen eine sichere Nachricht zugegangen ist, nicht versäumen. Nach § 6 der Bedingungen gelten bekanntlich auch alle diejenigen Kriegsteilnehmer, die vor der Eröffnung der Nassauischen Kriegsversicherung oder in der ersten Woche nachher, also bis zum 22. August einschließlich gefallen sind, als mitversichert und zwar mit drei Anteilscheinen, jedoch soll der hierauf entfallende Gesamtbetrag 5 Prozent der Versicherungssumme nicht überschreiten. Bisher sind nur zwei solcher Fälle angemeldet worden. Vielleicht ist diese wohlthätige Bestimmung nicht genügend bekannt geworden. Der Zusammenschluß der nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung in den übrigen Landesteilen Deutschlands errichteten Kriegsversicherungen ist fast vollständig erfolgt. Es stehen nur noch wenige außerhalb. Es ist damit ein besserer Risikoausgleich erzielt worden.

— Die Lehrerschaft und der Krieg. Ueber die Anteilnahme der gesamten deutschen Lehrerschaft am großen Kriege liegen jetzt genauere Ziffern vor. Von den etwa 100 000 Lehrern stehen nahezu 40 000 im Dienste des Vaterlandes. 5000 starben bereits den Heldentod, die gleiche Zahl kann als verwundet angenommen werden. Und nahezu 5000 Lehrer erwarben sich vor dem Feinde schon das Eisene Kreuz, einige das Kreuz erster Klasse.

— Die ersten Porträtaufnahmen Sindenburs als Generalfeldmarschall und seines Generalstabschefs Ludendorff sind in diesen Tagen im Hauptquartier des Ostens zum Besten des Deutschen Vereins für Sanitätsdienste vom Meisterphotographen Perscheid geschaffen worden. Im Auftrage des Vereins gibt der bekannte Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. die prachtvoll gelungenen Blätter demnächst in verschiedenen Ausführungen heraus.

Weglar, 13. Januar. Die Zahl der hier untergebrachten kriegsgefangenen Franzosen wächst täglich. Bis heute fanden 6400 Soldaten Unterkunft. Unter den Gefangenen befinden sich etwa 200 Russen.

Weglar, 13. Januar. Einem Bedürfnis der Zeit Rechnung tragend, hat auch Weglar eine Volksschule in der Schule am Schillerplatz errichtet. Mehr noch als in den vorhergehenden Jahren verabsolgt man jetzt jeden Morgen an die Kinder der Ärmsten Milch und Brötchen. — Das Einquartierungsgeld für die Landsturmeute und Rekruten beträgt in Weglar immer noch 1,34 Mark. Alle Bemühungen der Bürger, einen höheren Betrag zu erzielen, sind gescheitert. Eine Einquartierung des Landsturmabteiles in die Unteroffizierschule ist einstweilen noch nicht vorgesehen. Die Sache ist bis jetzt nur erwogen worden.

Hohenfels, 13. Januar. Die aus dem Giesener Gefangenenlager entflohenen beiden belgischen Zivilgefangenen wurden hier festgenommen und wieder dahin zurückbefördert.

Fechenheim, 13. Januar. In der Eisenhandlung von Gebr. Heppenheim stürzte beim Verladen ein eiserner Träger um und verletzte den 60-jährigen Arbeiter Oerg aus Bergen am Kopf und an den Gliedmaßen in lebensgefährlicher Weise.

Frankfurt a. M., 13. Januar. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt ging heute früh abermals ein großes Kommando Eisenbahner zur Dienstleistung nach Belgien ab.

Frankfurt a. M., 13. Januar. Die Polizei hob gestern in einem Altstadtcafé eine Spielhölle auf. In dem Lokal befanden sich etwa 40–50 Personen, die sich alle mit Glücksspielen beschäftigten. Auch die beiden Geschäftsinhaber beteiligten sich an dem Spiel. Es steckt doch noch viel überflüssiges Geld im Lande!

Gösch a. M., 13. Januar. Aus dem Main wurde die Leiche der 15-jährigen Elisabeth Ambrosi aus Vieber geborgen. Das junge Mädchen wurde seit Ende November vermisst.

Aus dem Reiche.

Massenaufträge an die deutschen Handwerker. Für die Freunde unseres Mittelstandes wird die Nachricht von erfreulichem Interesse sein, daß auf Anregung des Handelsministeriums dem deutschen Handwerk von der Feldzeugmeisterei freiwillig ein Auftrag von über zehn Millionen Mark erteilt worden ist. Es konnten bei diesem Auftrage alle 72 Handwertstammern berücksichtigt werden.

Keine Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Auslande. Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Auslande zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Ausbringung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig — aus erklärten Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird. (W. L. B.)

Raubmord. In der Nähe des städtischen Krankenhauses zu Mainz ist der 42 Jahre alte, verheiratete Invalid, Korbmacher Philipp Ragner aus dem Borort Brexheim mit zertrümertem Schädel tot aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Vom Hochwasser im Rheingebiet. Der Kölner Pegelstand ist um 20 Zentimeter auf 6,04 Meter zurückgegangen. Inzwischen kommen aus den Seitentälern des Rheins Meldungen von großen Verheerungen, die das Hochwasser angerichtet hat. Die Talpferren im oberbergischen Lande laufen über. Hier gelegene Strecken des Buppertgebietes sind überschwemmt. Wohnungen mußten hier schleunigst geräumt werden. Zahlreiche kleinere Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen. Sturm und Regenwetter dauern an, so daß mit erneutem Anschwellen des Rheinstroms zu rechnen ist.

Eiserneucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, wie man Leiden schafft. Sogar im Krieg und bei harnischen Liebesgabenfindungen macht sie sich unangenehm bemerkbar. Hatte da vor Weihnachten in Raumburg ein kleines 11-jähriges Fräulein sich hingesezt und ihre Liebe zu den Feldgrauen in einem selbstgestrickten lilaenen Feldgrauen Wollschal ausströmen lassen. Den Schal

hatte sie einem Liebespaar anvertraut und an einem unbekannten Krieger abgeben lassen mit der Bitte, ihr doch mitzuteilen, ob er sich über die Gabe gefreut habe. Die Antwort auf diesen Wunsch kam dieser Tage in folgender Form:

„Gehobtes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Brief die Karte an meinen Gatten, die Sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger draußen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz M. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versorgen, und zwar in jeder Beziehung, und ihn zufrieden zu stellen. Also, bitte, unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau M.“

Das letztere wird man dem guten Jäger Franz M. in ganz Deutschland ohne weiteres glauben, ohne daß seine Gattin nähere Beweise für ihre Behauptung beibringt. Auch in der Raumburger Familie hat man's dem Jäger nachgeföhlt, daß er an seiner Einzigen voll und ganz genug haben kann, und hat über ihren Brief herzlich gelacht.

Aus aller Welt.

Ein bedauerliches Versehen. Die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet: In einem Abteil der Wiener Südbahn befand sich Sonntag nachmittag auf der Rückkehr von einem Ausfluge eine Gesellschaft, die sich lebhaft in französischer und englischer Sprache unterhielt. Ein in demselben Abteil fahrender Offizier forderte die Gesellschaft auf, sich der deutschen Sprache zu bedienen, worauf ihm ein Herr der Gesellschaft antwortete, daß er Schweizer sei. Die weiter fortgesetzte Konversation in den erwähnten Sprachen, sowie der Umstand, daß einer der Herren der Gesellschaft einen photographischen Apparat bei

trug, veranlaßte den Offizier, bei der Ankunft auf dem Südbahnhofe die Aufmerksamkeit der militärischen Wachtorgane auf die Gesellschaft zu lenken. Als sie zur Ausweisleistung aufgefordert wurde, hatte sich der Gesellschaft eine weitere Gruppe von Herren angeschlossen, die in einem anderen Abteile die Fahrt mitgemacht hatte. Die Gesellschaft bestand, wie sich nachträglich herausstellte, aus dem schwedischen Gesandten Freiherrn Bed-Priz, dem schweizerischen Gesandten Dr. Choffat, dem dänischen Geschäftsträger von Bern, sowie mehreren jüngeren Mitgliedern des in Wien akkreditierten diplomatischen Korps mit ihren Gemahlinnen. Da sich bei Anhaltung der Gesellschaft ein Zusammenstoß der Publikums gebildet hatte, das eine unfreundliche Haltung anzunehmen im Begriffe war, ließ der diensthabende Wachkommandant die Gesellschaft in die nahegelegene Wachtstube eintreten und ließ die Bahnhofshalle räumen. Der hierauf berufene Inspektionsoffizier, welcher die Gesellschaft einlud, sich auf das Inspektionszimmer zu begeben, konnte sich nach Rücksprache mit den betreffenden Herren von ihrem diplomatischen Charakter überzeugen und denselben sein Bedauern über den Zwischenfall ausdrücken. Wie wir hören, hat auch das Ministerium des Äußern sich veranlaßt gesehen, den betreffenden fremden Missionsschefs sein lebhaftes Bedauern über das unterlaufene Mißverständnis auszusprechen.

Aus dem Gerichtssaal.

Herzliche Zuneigung für Frankreich. Das Kriegsgericht in Diebenthal (Lothringen) verurteilte den Bergmann Viktor Besson aus Großkettlingen zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, da er durch lautes Singen französischer Lieder eine deutschfeindliche Gesinnung bekundet hatte.

Ein amerikanischer Gelehrter über den Wert der deutschen Sprache.

Ein bekannter amerikanischer Gelehrter, Professor Dr. Owen vom Lehrerseminar in Chicago, hielt neulich einen Vortrag über die deutsche Sprache, dessen Tendenz die weitestgehende Verbreitung bei allen im Ausland weilenden Deutschen verdient. Professor Owen tabelte die Sucht der Deutschen, im Ausland ihre deutsche Sprache zu vernachlässigen und wies dringend auf die Schönheiten der deutschen Sprache hin. Wir entnehmen den Ausführungen des Gelehrten folgende besonders bemerkenswerte Stelle.

„Die deutsche Sprache — unschätzbar ist mir ihre Kenntnis gewesen, auch geistig anregend in meinen Studien. Ich kann tatsächlich sagen, daß ich eher auf die englische Sprache verzichtete, als auf die deutsche. Es gab Zeiten in meinem Leben, wo ich meine Studien nur in die deutsche Sprache betreiben konnte, weil es keine (gibt) Bücher über die betreffenden wissenschaftlichen Fragen gibt. Unermüdet ist der Bortell der Kenntnis der deutschen Sprache auf den Gebieten der Wissenschaft, der Industrie, der Technik und der sozialen Organisation. Die Sprache ist tatsächlich unentbehrlich. Wir sind gezwungen anzuerkennen, daß, wenn nur eine fremde Sprache gelehrt werden soll, dies unbedingt die deutsche sein muß. Und da denke ich manchmal mit Empörung daran, wie so viele Eltern dieses kostbare Gut, dessen Erwerb mich tausende von Dollars gekostet hat, fortwerfen und es nicht ihren Kindern vererben. Jedemal, wenn sich jemand mit deutschem Namen zur Aufnahme ins Seminar meldet, frage ich, ob er oder sie deutsche Eltern hat. Wird die Frage bejaht, so forche ich nach den Kenntnissen in der deutschen Sprache, und da mache ich häufig trübe Erfahrungen. Ich rate jedem Besucher unserer Anstalt, sich die Kenntnis der deutschen Sprache anzueignen, oder sie sich, wenn er sie bereits besitzt, zu erhalten.“

Briefkasten der Schriftleitung.

Postabonnenten in Eismroth. Wir können Ihnen nur mitteilen, daß die erfolgte Bestellung von drei Exemplaren unserer Zeitung bei der Post von dieser infolge Versehens uns zur Lieferung am 1. Januar garnicht übergeben wurde. Es trifft uns also an der sehr mangelhaften Zustellung Ihrer pünktlich bestellten und bezahlten Zeitung keine Schuld. Hoffentlich erhalten Sie jetzt wenigstens von der Post die von uns nachgelieferten, erschienenen Nummern.

Weilburger Wetterdienst.

Boronschlichte Witterung für Freitag, den 15. Januar: Zunächst vorwiegend trübe, mit einzelnen Niederschlägen, ein wenig kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im Dezember 1914.

27. Dezember. Bei Neuport erfolglose, vom Meere aus unterstützte feindliche Angriffsversuche. Südlich Ypern nehmen die Unsrigen einen feindlichen Schützengraben. — Stärkere französisch-englische Angriffe nordwestlich Arras abgewiesen. — Südöstlich Verdun und westlich Sennheim erfolglose Angriffe der Franzosen.

Mißglückter Fliegerangriff gegen eine Zeppelinhalle in Flandern.

Ein deutscher Flieger über Sheerness. Auf dem linken Weichsel-Ufer in Polen entwickelt sich unsere Offensive günstig weiter.

Russische Angriffe am Dunajec- und am Rida-Flusse gescheitert.

Montenegrinischer Vorstoß auf die Bocche di Cattaro leicht abgewiesen.

Batum von den Türken erneut beschossen.

Es wird gemeldet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ vier englische Handelschiffe vernichtet hat.

28. Dezember. Südöstlich Ypern wie bei Neuport gewinnen die Unsrigen in kleineren Gefechten Boden. — Nordwestlich St. Menchoud starke Angriffe der Franzosen von uns abge schlagen; der Feind erleidet starke Verluste, darunter einige hundert Gefangene. Im Bois-Brûlé ein französischer Schützengraben genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. — Westlich Sennheim im Oberelsaß französische Angriffe abgewiesen.

Die marokkanischen Spahis werden aus der französischen Front zurückgezogen.

Ein englischer Torpedojäger bei St. Andrews (Schottland) gestrandet.

In Polen am Bura- und Rawla-Abchnitt schreitet unsere Offensive weiter. Südlich Inowloz starke russische Angriffe abge schlagen.

Russische Angriffe bei Biala in Galizien abge schlagen. Die Semliner Brücke von den Serben gesprengt.

Nach einer Meldung aus Bissabon hat zwischen deutschen und portugiesischen Kolonialtruppen ein Gefecht bei Naulila stattgefunden; die Portugiesen wurden in die Flucht geschlagen.

29. Dezember. Um das südöstlich Neuport gelegene Gehöft St. Georges, das die Unsrigen vor einem über raschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. An den Stellungen in Flandern und im nördlichen Frankreich richteten Sturm und Wollenbrüche Schaden an. Rückzug der Franzosen von Sennheim im Oberelsaß. In Ostpreußen wird russische Kavallerie auf Bilkallen zurückgedrängt.

Die Kämpfe in ganz Nordpolen bis südwestlich Inowloz nehmen einen teilweise sehr erbitterten Charakter an, entwickeln sich indes fortgesetzt günstig für die deutschen Truppen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen ziehen sich in den Karpathen vor eingetroffener russischer Uebermacht zurück.

Vor den Dardanellen vereinigen sich 40 feindliche Kriegsschiffe.

Türkischer Sieg über die Russen am Murad-Fluß.

Bei Alaba scheitert ein erneuter englischer Landungsversuch.

30. Dezember. Südöstlich Reims eine französische Kompagnie bei Sprengung eines Bachtöfches vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Baggers von Châlons abgewiesen.

Die Stadt und Festung Nancy wird von einem Zeppelin mit Bomben beworfen.

Fortschritte in dem westlichen Teile des Argonner Waldes; 250 Franzosen gefangen genommen.

Bei Hlirez nördlich der Festung Loul scheitern feindliche Angriffe.

Westlich Sennheim im Oberelsaß brechen Angriffe der Franzosen in unserm Feuer zusammen.

Dunkirchen von einem deutschen Luftgeschwader erfolgreich mit Bomben beworfen.

Russische Kavallerie auf Bilkallen zurückgedrängt. An der Rida brechen russische Angriffe zusammen.

31. Dezember. Ostlich Béhune verlieren die Engländer einen Schützengraben.

Landung von 40 000 Engländern in Frankreich.

In den Argonnen weitere Fortschritte; 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer erbeutet.

Nordwestlich St. Mihiel, bei Bahaymeiz, ein feindliches Lager von den Unsrigen in Brand geschossen.

Neue französische Angriffe westlich Sennheim werden abge schlagen.

Vordringende deutsche Offensive bei Rawa.

Das Große Hauptquartier teilt mit, daß unsere Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lwowicz anschließenden Verfolgung der Russen über 56 000 Gefangene sowie zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer am 11. November begonnenen Offensive in Polen sei somit auf mehr als 136 000 Gefangene, mehr als 100 Geschütze und mehr als 300 Maschinengewehre gestiegen.

Russische Angriffe bei Gorlice in Galizien abgewiesen. Rückzug der Montenegriner bei Trebinje.

Vermischtes.

Erdbeben in Italien. Mittwoch früh 7 Uhr 55 Min. wurde in Rom eine starke Erdererschütterung verspürt, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief. Nach einer fernerer Meldung wurden auch die weitere Umgebung der Stadt und andere Teile des Landes von dem Beben betroffen. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein etwa 20 Sekunden andauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in Pozzuoli und in Monte Rotondo verspürt. In letzterem Orte wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt. Zwei Personen sollen ums Leben gekommen sein. Auch aus Caserta, Elvitevecchia, Grotto und aus Umbrien liefen Meldungen über Erdstöße ein, die überall große Panik hervorriefen.

Rußland verwendet Dum-Dum-Kugeln. Durch Berichte des türkischen Sanitätsdienstes der Armee und des Roten Halbmonds, die von Photographien begleitet waren, ist festgestellt worden, daß die Russen Dum-Dum-Kugeln in den Kämpfen um Batum verwendet haben. Die osmanische Regierung hat bei den Botschaftern der befreundeten Mächte gegen diese unmenschlichen der Petersburger und Haager Konvention widerstrebenden Akte protestiert und die italienische Botschaft, die die russischen Interessen vertritt, gebeten, Rußland mitzuteilen, sie werde im Falle einer Wiederholung solcher Vergehens mit Repressalien vorgehen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.

Berlin, 13. Januar. (Mittlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 2107 Rinder* (darunter 568 Bullen, 268 Kälber, 1271 Kühe und Färsen), 2004 Ställe, 1781 Schafe, 19 859 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	ersch. gewicht	6 Ställe gewicht
a) Doppeltender feinsten Maß	70-72	117-120
b) feinsten Maßstäbe	58-63	97-108
c) mittlere Maß- und beste Saugläder	50-55	88-96
d) geringere Maß- und gute Saugläder	30-45	55-62

Schweine:	ersch. gewicht	6 Ställe gewicht
a) Fettstücker über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	68-68	82-85
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	62-66	78-83
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	58-62	73-78
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	53-54	66-68
f) Sauen	58-60	72-75

Tendenz: Vom Rinderantrieb blieb nichts übrig. Geschäftsgang langsam. — Der Kälberhandel gestaltete sich anfangs ruhig, später langsam. Leichte Kälber schwer veräußert. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt.

*) Daraus standen 1181 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Von den Schweinen wurden am 13. Januar 1915 verkauft zum Preise von 88 M. 40, 87 M. 125, 86 M. 121, 85 M. 88, 84 M. 72, 83 M. 1139, 82 M. 1343, 81 M. 960, 80 M. 1941, 79 M. 609, 78 M. 1860, 77 M. 606, 76 M. 116, 75 M. 1040, 74 M. 855, 73 M. 603, 72 M. 474, 71 M. 191, 70 M. 467, 69 M. 221, 68 M. 391, 67 M. 203, 66 M. 448, 65 M. 126, 64 M. 38, 63 M. 136, 62 M. 75, 60 M. 20, 58 M. 15, 56 M. 5, 55 M. 3, 50 M. 2, 48 M. 4 Stück.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Januar 1915.

Die Geschäftslage am Getreidemarkte hat in der Berichtswche keine Aenderung erfahren. Die Mählen machen ihre Anschaffungen meist direkt ab Stationen, und da andererseits die Verkäufer von Getreide auf Gegenlieferung einer gewissen Menge Kleie bestehen — eine Bedingung, die zur Zeit nur schwer zu erfüllen ist, — so findet der Handel wenig Gelegenheit zu geschäftlicher Betätigung. Daß die behördlichen Einkaufsorganisationen fortgesetzt Ansprüche stellen, trägt des weiteren dazu bei, das Geschäft einzukengen. Eine wichtige Rolle spielt aber auch der Umstand, daß die Drecksarbeiten durch die herrschende Feuchtigkeit behindert werden. Soweit Geschäfte zustande kommen, werden außer den Höchstpreisen ab Stationen die zulässigen Einkaufsprovisionen und Sachleibgebühren bewilligt. Gerste ist seit der Abschaffung der Gewichtsbeschränkung zu Höchstpreisen nicht mehr zu kaufen. Der Verkehr vollzieht sich vollständig innerhalb der 3-Tonnen-Grenze, da die Höchstpreise hierbei nicht in Anwendung kommen. So wurden im Berliner Kleinhandel Preise von 280-300 Mark bewilligt, während der Höchstpreis 221 1/2 M. beträgt. Auch Hafer wird meist nur in Mengen umgekauft, die nicht an die Höchstpreise gebunden sind. Indes lag auch zu Kleinhandelspreisen nur schwaches Angebot vor, da die Anschaffungen der Behörden nur wenig Ware herankommen lassen. Angehts der im Getreidegeschäft herrschenden Verhältnisse wendet sich der Handel immer mehr dem Mehlgeschäft zu, zumal der Verkehr in diesem Artikel durch keinerlei Höchstpreisvorschriften beengt ist. Im übrigen hing die lebhafteste Nachfrage, die sich in den letzten Tagen für Mehl bemerkbar machte, mit den neuen Vorschriften des Bundesrats über das schärfere Ausmaß und über die Vereitlung von Backware zusammen. Da Weizenmehl künftig nur mit 30 Prozent Roggenmehl vermischt abgegeben werden darf, so ist das nach der alten Vorschrift hergestellte Mehl augenblicklich sehr gesucht. Noch stärkere Nachfrage bestand für Roggenmehl, namentlich seitens der Weizenmählen, die das Roggenmehl zu der vorgeschriebenen Beimischung benötigen. — Gleichzeitig mit den erwähnten Verordnungen, die eine weitere Streckung unserer Getreidevorräte bezwecken, hat der Bundesrat Maßnahmen getroffen, durch die das Verfütterungsverbot für Brotgetreide wirksamer gestaltet wird. Nach den neuen Vorschriften darf nicht verfüttert werden: mahlfähiger Roggen und Weizen, auch gequetscht, geschrotet oder sonst zerleinert; ferner mit anderer Frucht gemischter Roggen und Weizen; zur Brotbereitung geeignetes Roggen- und Weizenmehl; Mischungen, denen solches Mehl beigemischt ist, und endlich Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Zur

Durchführung dieser Vorschrift erhalten die Polizeibehörden sowie besonders beauftragte Sachverständige das Recht, die Vorratsräume und Ställe zu betreten, Befestigungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen.

Anzeigen

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4 1/2-6 1/2 Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn H. Richter, oder dem Fortbildungsschullehrer Dr. Dönnes.

Zu dem Kursus werden auch Handwerkerfrauen und Töchter vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Arbeitsvergebungen.

Das alte Amtsgerichtsgebäude nebst dem Anbau usw. in Rennerod (Westertal) soll auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Termin Freitag, den 29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt sind post- und bestellgeldfrei an das Baubüro Rennerod zu senden. Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro in Rennerod gegen Zahlung von 0.50 M. (bei Einzahlung durch die Post post- und bestellgeldfrei) bezogen werden.

Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro Rennerod zur Einsicht aus.

Die Erd-, Maurerarbeiten und Lieferungen.

Los IIIa rund 1000 cbm Fundamentausbau und 570 cbm Fundamentbeton für die Fundamente der gewölbten Talbrücke Teilpunkt 50+52 — 51+81 — Los IIIb rund 700 cbm Fundamentausbau und 1300 cbm Mauerwerk oder Beton für die gewölbte Begunterführung im Teilpunkt 68+3 u. den gewölbten Durchlaß im Teilpunkt 68+83 — der Neubaustrecke Haiger-Gußtarnhain sollen vergeben werden. Angebote und Zeichnungen liegen auf dem Büro d. Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Haiger, Langenaubachstraße Nr. 6 zur Einsicht aus. Erhöhere können von der solange der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1.50 Mark für Los IIIa und 2.00 Mark für das Los IIIb in Bar bezogen werden. Die Angebote werden am 30. Januar 1915, vormittags 12 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist für Los IIIa 2 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen. Vollzugsfrist f. Los IIIa 6 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen.

Die Arbeiten zum Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke in km 119,4 der Strecke Haiger-Dillburg sollen vergeben werden.

Es sind etwa 2000 cbm Mauerwerk abzubauen und etwa 1400 cbm Boden abzutragen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Büro der Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Erhöhere können, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung (nur Postanweisung) von 90 Pfg. von sich bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit Aufschrift: „Angebot auf Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke“ bis zum Öffnungstermin am 1. Februar 1915 vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Andin

Herborn.

Großer Räumungsausverkauf.

Auf Mannswinterjoppen, Mäntel, Pelzerinnen, Heberzieher, Boyener Mäntel gewähren

30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kindermäntel geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in

!!! Kriegsbedarfsartikel !!!

gewähren ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.

Konfirmantenkleiderstoffe in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen.

:: Bei jedem Kleid Stoff zu einer Bluse gratis ::

Auf die übrigen Manufakturwaren haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine Preisermäßigung eintreten lassen, sodaß es sich wirklich lohnt, uns bei Einkäufen zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Mehrere

tüchtige Metalldreher

für genaue Dreharbeiten sofort gesucht.

Angebote mit Angabe Lohnansprüche und bisheriger Beschäftigung an

Joseph Meys & Comp

Sennef a. d. Sieg.

Maschinenfabrik u. Eisen gießerei

Meiner Bienenhonig

Scheibenhonig Pfd. 1.

Scheibenhonig " 1.

Feinhonig " 0

versendet franco Nachnahme

Adolf Sahn, Siegen

Gefunden

1 Geldbeutel mit Inhalt Die Polizeiverwaltung

Kirchliche Nachrichten.

Herborn. Donnerstag, den 14. Januar abends 9 Uhr: Kriegsbefunde in der Au